

nationalem Protestantismus kommend, geprägt von bester historisch-kritischer Gelehrtheit, theologischer Polyhistor (Religionsphilosoph, Kirchen- und Dogmengeschichtler, systematischer Theologe und neutestamentlicher Literarkritiker dazu) wurde er – die Wirrnisse des Neubeginns nach 1918 nie positiv verstehend – dann zum Verfechter eines *Deutschen Christentums* und war hochrangiger Berater der NS-Reichsreligionskammer. Nach 1945 wurde er frühpensioniert, er erblindete und zog sich völlig zurück, forschte und publizierte aber bis zu seinem Tod weiter. Eine lohnende Auseinandersetzung mit diesem Menschen und Theologen kann angeregt werden durch die Lektüre von W. Trillhaas, Repräsentant und Außenseiter einer Generation. Nach dem Tode von E. Hirsch, in: *Evangelische Kommentare* 5 (1972) 601–603. Weitere Informationen in TRE 15, 390–394.

Theologisch geprägt ist das zu besprechende Buch, Neuausgabe einer erstmals 1940 für ein allgemeines Lesepublikum konzipierten Schrift, von der Kontroverse Hirschs mit Bultmann: Wollte letzterer die glaubende Begegnung mit dem Kerygma von der Historie des Jesus von Nazaret abkoppeln, so widersprach gerade hierin Hirsch: Dem historischen Jesus, als Träger des Glauben weckenden Evangeliums gilt sein theologisches Interesse (und die nachbultmannsche Entwicklung hat ihm hierin ja auch recht gegeben): so insbesondere auch in Bezug auf den Osterglauben. Hirsch sucht hinter dem Legendarischen der Erscheinungsgeschichten nach dem Kern und Anlaß eines auch heute noch verantwortbaren Glaubens. Auf dieser Suche kommt er aber doch in jene Aporien, die Bultmann eben vermeiden wollte: in für unsere heutigen Ohren reichlich naiv klingende, z. T. psychologisierende Erwägung über die visionäre Disposition des Petrus etc. (z. B. 49ff). – In der historischen und theologischen Auseinandersetzung um dem Grund unseres Glaubens an den Auferweckten ist seit 1945 so viel an Diskussion und auch Klärung passiert, daß man nicht einschlägig Vorinformierten nur empfehlen kann, sich zuerst anderweitig zu informieren (z. B. L. Schenke, *Die Urgemeinde*, Stuttgart 1990, 11–33). Forschungsgeschichtlich arbeitende TheologInnen finden die Erstausgabe wohl in den meisten Bibliotheken, so daß man fragen kann, wen die Neuaufgabe eigentlich als Zielpublikum hat. – Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß der Leser auf die antisemitischen Zwischentöne, die gelegentlich hörbar werden (z. B. 31.49.112), gerade bei diesem Autor und diesem Entstehungsdatum empfindlich reagieren muß, ähnlich bei der Rede vom deutschen, germanischen Christentum (etwa 92 und öfter).

Linz

Christoph Niemand

■ LIPS HERMANN VON, *Weisheitliche Traditionen im Neuen Testament*. (Wissenschaftl. Monographien zum Alten und Neuen Testament, Bd. 64). Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1990, (512). Kart. DM 84.–.

In diesem Band legt Vf. die Unterlagen und Ergebnisse seiner Habilitationsarbeit an der Evang.-Theol. Fakultät München (Referent: F. Hahn) vor. Er hat

darin auf erschöpfende Weise den Einfluß weisheitlicher Vorstellungen und Texte auf das Neue Testament, vor allem auf die Verkündigung Jesu und die Entwicklung der Christologie untersucht, um diese seit Jahren diskutierte Frage zu klären. Näherhin legt er zunächst die Problemgeschichte und den gegenwärtigen Forschungsstand dar. Dann untersucht er (Teil I) „Verständnis, Themen und Traditionen der Weisheit im AT und im Frühjudentum“, danach die „weisheitlichen Traditionen im NT“ (Teil II), näherhin in Q, Mk und synoptischem Sondergut, in der Verkündigung Jesu und bei Joh. Vor allem aber geht er dem Einfluß der weisheitlichen Traditionen auf die Christologie nach, besonders bei Paulus. Eine Sonderuntersuchung widmet er dem Einfluß weisheitlicher Traditionen auf die Paränesen in Kol 3f, Röm 12–15, 1 Thess 4f und Jak.

Die Arbeit zeichnet sich aus durch vollständige Heranziehung des weisheitlichen Materials in AT und frühjüdischer Literatur, dessen Sichtung, Gruppierung und Deutung, immer im Zusammenhang mit neueren Untersuchungen; durch methodische Konsequenz; durch klare Urteilskriterien und eine verständliche Sprache sowie durch umfassende Untersuchung und Bewertung der weisheitlichen Denkformen und Traditionen im NT. Die Ergebnisse der einzelnen Abschnitte werden je in knappen Zusammenfassungen dargeboten. So kann zu Recht festgestellt werden, daß diese Arbeit den infrage stehenden Komplex auf lange Zeit hinaus erschlossen und wissenschaftlich zuverlässig erklärt hat. Es handelt sich hier um ein Standardwerk zu diesem für die Entwicklung der Christologie wichtigen Fragenkreis.

Bedeutsame Ergebnisse seien hier abschließend namhaft gemacht. Weisheitlich geprägt sind im NT vor allem Q, Mt, die parännetischen Teile der Briefliteratur und Jak. In Q zeigen sich Ansätze einer weisheitlichen Christologie. In einigen Logien wird Jesus als Bote der Weisheit dargestellt. Mt zeigt Jesus als personifizierte Weisheit (s. Mt 11,28ff), aber nur an wenigen Stellen. Bei Aussagen über die Präexistenz und die Schöpfungsmittlerschaft Jesu (Kol, Eph, Joh 1) wirken weisheitliche Vorstellungen mit. Nur in 1 Kor 1,24.30 wird Christus explizit als Weisheit Gottes bezeichnet. Paulus argumentiert 1 Kor,1f mit Hilfe weisheitlicher Vorstellungen. Allerdings ist der Einfluß weisheitlicher Gedanken, Begriffe und Texte des AT und des Frühjudentums auf das NT und besonders auf die Entwicklung der Christologie verhältnismäßig begrenzt. Keineswegs ist die Weisheits-tradition „die Mutter der Christologie“ (gegen M. Hengel). Zwar erfolgt eine Anknüpfung an die alttestamentlich-jüdische Weisheits-tradition im NT, aber nicht global, sondern gezielt und überlegt in Verbindung mit bestimmten Themen (Gott und sein Handeln in Schöpfung und Geschichte; der Mensch und seine Lebensgestaltung; Jesus als Bote und Träger der Weisheit Gottes; die religiös-sittliche Mahnung der Kirche). Insofern handelt es sich um ein „theologisch wichtiges und grundlegendes Phänomen“ im NT.

Passau

Otto B. Knoch